
Christliche Demokratie in Slowenien

Janko Prunk

Die christliche Demokratie in Slowenien ist aus der christlich-sozialen Bewegung hervorgegangen; die Gründung christlich-demokratischer Parteien erfolgte relativ spät. Erst in den 1890er Jahren entstand im Zusammenhang mit den politisch-sozialen Entwicklungen in Slowenien eine christliche Partei, die sich besonders um die Autonomie des Landes bemühte. Erstaunlich ist diese verspätete Entstehung der christlichen Demokratie Sloweniens insofern, als die christlich-soziale Bewegung hier schon eine längere, beachtliche Tradition hatte. Christliche Demokratie und christlich-soziale Bewegung müssen also für die hier behandelte Region streng unterschieden werden.

1. Zur Entstehung der Christlichen Demokratie

Die Programmatik der christlich-sozialen Bewegung konzentrierte sich vor allem auf soziale und gesellschaftliche Fragen; sie orientierte sich am Grundsatz der sozialen Gerechtigkeit und entfaltete vor allem sozial-caritative Aktivitäten; ihr Hauptanliegen war die Sorge um die Schwachen in der Gesellschaft. Doch zeigte die christlich-soziale Idee und Bewegung Sloweniens große Vorbehalte gegenüber der modernen Demokratie und liberalen Ordnungsidee, die in den Augen der vor allem an traditionellen Sozialvorstellungen orientierten Bevölkerung einseitig die menschliche Freiheit betonte. Erst im Jahre 1944 sollte sie sich – unter nunmehr völlig veränderten Bedingungen – der

liberal-demokratischen Idee öffnen. Bis dahin kann der Begriff *Christliche Demokratie* auf die christlich inspirierte Programmatik und Bewegung nicht oder nur mit Vorbehalt angewandt werden.

Die christlich-soziale Bewegung Sloweniens orientierte sich eng an der kirchlichen Soziallehre. Prägend für die Bewegung waren vor allem die Ideen der Sozialzyklika *Rerum novarum: Über die Arbeiterfrage* Leos XIII. (1891) und der nachfolgenden päpstlichen Rundschreiben.¹ Diese Enzykliken hatten einerseits für die Gesellschafts- und Arbeitsordnung reformerische Grundsätze vertreten; in politisch-staatlicher Hinsicht blieben die päpstlichen Rundschreiben jedoch zurückhaltend, da sie die bestehenden monarchischen Ordnungen nicht gefährden wollten. So wurde entsprechend der katholischen Soziallehre jener Zeit die christlich-soziale Idee nur in den Grenzen sozial-caritativer Bewegungen und Programmatik konzidiert.²

Unter der kommunistischen Diktatur wurden christlich-soziale Ideen und die Christliche Demokratie verboten; erst 1989 konnte sie sich frei entfalten. Das bedeutet, dass bis dahin für die Slowenen Christliche Demokratie praktisch nur im Exil (u. a. in Italien, Österreich und in der Diaspora in Argentinien, Kanada und den USA) möglich war.

2. Die christlich-soziale und christlich-demokratische Bewegung seit 1890

Zunächst möchte ich die Entstehung der slowenischen Christlichen Demokratie im späten 19. Jahrhundert und ihr Verhältnis zur christlich-sozialen Bewegung unseres Landes darstellen. Die Anfänge der christlich-sozialen Bewegung liegen in der Habsburger Monarchie zu Beginn der 1890er Jahre. Inspiriert wurde diese Bewegung vor allem

von Karl von Vogelsang (1818–1890), dem bedeutenden Sozialreformer und Begründer der christlich-sozialen Bewegung in Österreich. Doch die wichtigen Orientierungen für die Christlichsozialen Sloweniens bot die Enzyklika *Rerum novarum*.

Der Inspirator und Organisator dieses Ideenspektrums war Janez Evangelist Krek (1865–1917). Er war Theologe, Soziologe und Journalist und übernahm 1892 eine Professur für Philosophie am Priesterseminar in Ljubljana. Seine sozialetischen und politischen Intentionen konzentrierten sich besonders auf den Schutz der Kleinbauern und Arbeiter; ferner wandte er sich entschieden gegen Bestrebungen der Germanisierung der slowenischen Bevölkerung durch Österreich. Er engagierte sich für die Vereinigung der südslawischen Völker. Krek war etliche Jahre Abgeordneter im Parlament in Wien, wo er ein entschiedener Verfechter des Konstitutionalismus war. Im Jahr 1892, dem Jahr seiner Berufung als Professor ans Priesterseminar in Ljubljana, fand die erste slowenische katholische Generalversammlung statt. Auf ihr wurde die Gründung der *Christlichsozialen Katholischen Volkspartei der Slowenen* beschossen; ferner wurden bei diesem Kongress auch die programmatischen und organisatorischen Grundsätze der christlich-sozialen Bewegung entworfen. Krek begann 1894 mit der Gründung der Bauernsparkassen auf genossenschaftlicher Basis im Sinne der Raiffeisenkassen in den deutschen Landen.

Ihre Grundidee war der Genossenschaftsgedanke, d. h. die soziale Selbsthilfe mit (subsidiärer) Unterstützung des Staates – eine Idee, die Krek auch für die im selben Jahr gegründete Arbeiterorganisation vertrat. Mit der Unterstützung der Bauern und der Arbeiterschaft sowie ihrer genossenschaftlichen Programmatik schuf die Katholische Volkspartei zugleich eine breite demokratische und soziale Basis.³ Bereits um die Jahrhundertwende war sie die füh-

rende politische Kraft in Slowenien. Von den ersten freien Wahlen im Jahre 1905 bis zu den letzten von 1938 war sie die mit Abstand stärkste Partei des Landes. Während des Ersten Weltkriegs war der Wille, aus dem Staatenverband der Habsburger Monarchie auszuschneiden, vorrangiges politisches Ziel. In der sogenannten Mai-Deklaration von 1917 forderte die Christlichsoziale Partei im Parlament in Wien die Errichtung eines selbständigen Staates, der Slowenien, Kroatien und Serbien umfassen sollte. Auch in dem 1918 geschaffenen jugoslawischen Staat nahm die Partei eine führende Stellung ein, auch wenn sie zur Mehrzahl der Regierungen in Opposition stand.⁴

Im Jahr 1905 erfolgte die Umbenennung der Partei in *Slowenische Volkspartei* (SVP). Mit ihrem neuen Namen wollten die Christlichsozialen anzeigen, dass ihnen ganz besonders an der Lösung der slowenisch-nationalen Frage gelegen war. Diese Forderung sollte neben der Lösung der sozialen Frage zum wichtigsten Programmpunkt werden. Im Bewusstsein dieser besonders heiklen Problematik hatten sich die Christlichsozialen schon seit 1898 für enge politische Bindungen an Kroatien ausgesprochen. Man strebte an, mit Hilfe eines verbesserten national-politischen Statuts ein autonomes Kroatisch-Slowenisches Gemeinwesen mit staatsähnlichen Befugnissen im Rahmen der Habsburger Monarchie zu bilden. Es sollte eine ähnliche Selbständigkeit haben wie die im Reichsrat in Wien vertretenen Königreiche und Länder. Auf diese Weise sollte also der Dualismus Österreich-Ungarn in einen Trialismus mit den vereinigten südslawischen Gebieten überführt werden.⁵

3. Die Christlichen Demokraten Sloweniens in Jugoslawien

Dies führte gegen Ende des Ersten Weltkriegs, im Oktober 1918, zum Bruch der staatlichen und politischen Beziehungen mit Österreich und Ungarn und zur Gründung eines selbstständigen Staates der Slowenen, Kroaten und Serben mit Zagreb als Zentrum. Diese Vereinigung erfolgte durch Beschlüsse des Sabors, des kroatischen Parlaments und der Slowenischen Volkversammlung, doch hatte dieser Zusammenschluss nur einen Monat Bestand. Danach wurde dieser Staat auf Druck Serbiens mit dessen Herrschaftsgebiet in das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, das sogenannte erste Jugoslawien, aufgenommen.

Die Christlichsoziale Partei brachte für Slowenien schon vor dem Ersten Weltkrieg eine lebhafte Entwicklung auf allen Gebieten des politischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens zu Gange. Erfolgreich nahm sie die christlich-soziale Doktrin der katholischen Kirche in ihre Programmatik auf. Aufgrund ihrer programmatischen Flexibilität und politischen Ausrichtung vermochten die Christlichsozialen eine wesentlich erfolgreichere Politik zu treiben als die liberalen und sozialistischen Konkurrenzparteien, die sich zu eng an die Vorbilder der jeweiligen mitteleuropäischen Parteien anlehnten. Deren Konzepte waren jedoch aufgrund der politisch-sozialen Konstellationen Sloweniens für die dortige Situation kaum praktikabel. In ihrer sozialpolitischen Ausrichtung und ihrem gesellschaftlichen Engagement waren die Christlichsozialen eher eine linke Bewegung, ideenpolitisch jedoch waren sie konservativ ausgerichtet, wobei sie auch antiliberale und antisozialistische Vorstellungen vertraten.⁶

Mit den neuen politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen im Königreich Serbien, Kroatien, Slowenien (ab 1929 Königreich Jugoslawien) ergaben sich auch neue au-

ßenpolitische Beziehungen für das Land und die Slowenische Volkspartei, die sich als politische Repräsentantin aller Slowenen sah. Das jugoslawische Herrschaftsgebilde dagegen war ein Staat mit starker Hegemonie des serbischen Volkes. Es hing überwiegend anderen religiösen und politischen Vorstellungen an und hatte kein Verständnis für eine christlich-soziale Programmatik und eine christlich bzw. kirchlich geprägte politische Bewegung.

Als Gründe lassen sich anführen: 1. Das serbische Volk ist überwiegend orthodox, doch hat die Orthodoxie grundsätzlich ein distanziertes Verhältnis zum christlich-sozialen und christlich-demokratischen Gedankengut.⁷ 2. Die politischen Eliten Serbiens hatten wesentlich andere Einstellungen zur Liberalität und waren profranzösisch orientiert. 3. Die Serben sind von ihrer religiösen und kulturellen Prägung her überwiegend etatistisch und zentralistisch eingestellt.

Von daher gab es ein erhebliches Konflikt- und Spannungspotential zwischen serbischem Staat und serbischer Gesellschaft auf der einen sowie den Slowenen und der Slowenischen Volkspartei auf der anderen Seite.

Dennoch war das erste Jugoslawien – zumindest im ersten Jahrzehnt seines Bestehens – ein konstitutioneller Staat, der den politischen, sozialen und kulturellen Bewegungen und Organisationen der Völker, die früher unter der Habsburger Monarchie gelebt hatten, einen beträchtlichen Spielraum ließ. Der jugoslawische Staat arrangierte sich auch mit der katholischen Kirche, der er neben der orthodoxen Kirche einen rechtlich geschützten Status einräumte. Zwar gab es kein Konkordat zwischen dem Königreich Jugoslawien und der katholischen Kirche, doch waren die Verhältnisse zwischen Kirche und Staat weitgehend geordnet.⁸

Die Slowenische Volkspartei behielt ihre führende politische Rolle unter den Slowenen bei. Sie verlor bei den Wahlen

für die Jugoslawische Verfassung im November 1920 zwar Stimmen zu Gunsten der Liberalen und Sozialisten, aber schon bei den Gemeindewahlen im Frühjahr 1921 gewann sie 66 % der Wählerstimmen. Ähnlich gute Resultate erreichte sie auch bei den folgenden Parlamentswahlen im März 1923 und bei allen weiteren Parlamentswahlen während der Phase des demokratischen Regimes. Die Partei hatte in dem katholischen Priester, Dr. Anton Korošec (1872–1940), einen hervorragenden politischen Führer. Er konnte schon im Wiener Parlament politische Erfahrungen sammeln⁹ und wurde zum Präsidenten des Staats der Slowenen, Kroaten und Serben gewählt. 1928/29 wurde Korošec als erster Nichtserbe jugoslawischer Premierminister, doch scheiterte er an den tiefen Konflikten zwischen Slowenen und Kroaten auf der einen und den Serben auf der anderen Seite.

Korošec war durch die christliche Soziallehre geprägt; die Grundlagen seiner Programmatik waren Solidarität, rechtsstaatliche und demokratisch-parlamentarische Ordnung sowie der Grundsatz des politischen Gleichgewichts. Der Priester und Politiker bekämpfte den politischen Liberalismus und den Sozialismus gleichermaßen, insbesondere dessen revolutionäre und kommunistische Varianten. Obwohl er agrarisch-sozialen Interessen eng verbunden war, verfolgte er zugleich auch die gesellschaftliche und politischen Modernisierung der slowenischen Gesellschaft; entsprechend teilte Korošec den bürgerlich-kapitalistischen Kreisen in der Slowenischen Volkspartei immer mehr Positionen zu. Es gelang ihm trotz seines programmatischen Eintretens für die Autonomie Sloweniens immer wieder, pragmatisch Kompromisse mit den zentralistischen Kräften Belgrads zu erzielen und dem unter der Hegemonie der christlich-sozialen SVP stehenden Slowenien in jener Phase ein beachtliches Ausmaß an Autonomie zu sichern.¹⁰

Nach 1930/31 vermehrten sich innerhalb der Partei die

ideologischen, sozialen und politischen Spannungen vor allem zwischen der bürgerlichen Führungsgruppe der Partei und ihrem linken Arbeiterflügel, der immer stärker sozialistische Ideen vertrat, so dass sich die letztere Gruppe von der SVP lossagte.

Das wiederum rief in der Partei und in der gesamten christlich-sozialen Bewegung die radikaleren, katholisch-integralistischen Kräfte auf den Plan, die einen korporativistischen Kurs befürworteten und nach 1935 alle anderen politischen Richtungen innerhalb der SVP und des gesamten slowenischen politischen Lebens dominierten.¹¹

Anton Korošec versuchte, die herkömmliche christlich-soziale und christlich-demokratische Linie zu verfolgen und die Autonomie Sloweniens im Jugoslawischen Königreich gesetzmäßig zu verankern, doch wurde das Land schon kurz nach seinem Tode im Dezember 1940 in den Krieg hineingezogen. Slowenien wurde von den faschistischen Ländern Deutschland, Italien und Ungarn besetzt und zerstückelt; sein Schicksal schien besiegelt zu sein. Die politische Führung und die Slowenische Volkspartei beugten sich dem Druck der Besatzer und fügten sich äußerlich der Okkupation. Man wusste keinen anderen Ausweg; möglicherweise hoffte man, so die Kollaboration zu vermeiden und bis zur Niederlage der Besatzungsmächte ausharren zu können.

Doch war der Wille der Slowenen, sich den Besatzern zu widersetzen, keineswegs erloschen. Die Bereitschaft zur Gegenwehr in der Gesellschaft nutzten vor allem die Kommunisten und ihre Verbündeten, die linken Splittergruppen. Schon ab Juli 1941 organisierten sie einen bewaffneten Widerstand, der auch in der Bevölkerung breite Unterstützung fand. Zugleich nutzten die Kommunisten diese Situation, um ihre bürgerlichen Gegner aus den führenden Positionen auszubooten und eine kommunistische Revolution anzuzetteln.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde so die kommunistische Diktatur im jugoslawischen Slowenien installiert. Für den Zeitraum von fast genau 45 Jahren war damit die Existenzgrundlage der christlich-sozialen und christlich-demokratischen Bewegung zerstört. Die Christlichen Demokraten wurden ins Exil getrieben. Führer dieser Exilgruppen war seit 1942 Dr. Miha Krek. 1945 wurde von den Christlichen Demokraten Sloweniens ein neues Parteiprogramm verabschiedet, das vorsah, das Gemeinwesen nach christlich-demokratischen Prinzipien zu ordnen. Doch konnte angesichts der Bedrohungen durch den Kommunismus ein solches Programm nicht realisiert werden.

4. Die Christliche Demokratie in der Republik Slowenien

Im politischen Frühling, der für die Slowenen 1988 anbrach, entstand mit den ersten demokratischen Oppositionsgruppen im März 1989 auch die christlich-soziale Bewegung neu. Im April 1990 fanden die ersten demokratischen Wahlen statt. Einen Tag nach dem Austritt aus dem jugoslawischen Staat am 25. Juni 1991 griff die jugoslawische Volksarmee Slowenien an, doch wurden auf Druck der EU-Mission nach zehntägigen Kampfhandlungen die Gefechte eingestellt. Am 8. Oktober 1991 trat die Unabhängigkeit der „Republik Slowenien“ formell in Kraft; das Land wurde kurz danach auch Mitglied in der KSZE bzw. OSZE, der UNO und des Europarats. Sloweniens Weg in die Europäische Union ist vorgezeichnet, die Eingliederung in die EU war schon früh zentraler außenpolitischer Programmpunkt.

Die mit der slowenischen Perestroika aufkeimende christlich-soziale Bewegung setzte sich in der Gründungsphase vorwiegend aus jungen, zumeist katholischen Intellektuellen zusammen, deren politische Vorstellungen als

personalistisch zu kennzeichnen sind. Etwas später schlossen sich der Bewegung auch ältere politisch interessierte Katholiken an, mit denen sich der Einfluss der katholischen Kirche verstärkte. Slowenien ist traditionell ein katholisches Land; über 80 % der Bevölkerung bekennen sich zum Katholizismus. Seit dem Zusammenbruch des kommunistischen Jugoslawien und der Erlangung der Souveränität ist jedoch das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und dem Staat noch nicht geregelt. So gab es bisher z. B. staatlicherseits nur zaghafte Schritte zur Rückgabe kirchlichen Eigentums. Auch gibt es keinen Religionsunterricht in staatlichen Schulen (Jan Senkyr). Konkordatäre Abmachungen mit dem Vatikan stehen noch aus. So obliegt der Christlichen Demokratiebewegung mit den allgemeinen politisch-gesellschaftlichen, nationalen und internationalen Entwicklungen und nicht zuletzt den religionspolitischen Fragen ein großes Aufgabenfeld.

Im November 1989 erfolgte die Gründung der *Slowenischen Christlichen Demokraten* (SKD) unter dem Vorsitz von Lojze Peterle, der zeitweilig auch Premierminister war. Die Programmatik richtete sich vor allem an der CDU Deutschlands und der Österreichischen Volkspartei aus, die die neue Partei offen unterstützten.¹² Die slowenischen Christdemokraten waren Teil der seit Ende 1989 zur Koalition zusammengeschlossenen *Demokratische Opposition Sloweniens* (DEMOS). Diese antikommunistische Oppositionsbewegung, der neben den neuen demokratischen konservativ-bürgerlichen Parteien auch die Reformkommunisten angehörten, stellte seit Anfang der 1990er Jahre die Regierungskabinette, die alle auf Koalitionen beruhten.

Grob betrachtet kann man die Konfliktlinien des politisch-gesellschaftlichen Diskurses in Slowenien wie folgt beschreiben: Auf der einen Seite stehen die Kräfte mit konservativen, christlichen und antikommunistischen Über-

zeugungen, auf der anderen Seite herrschen links-liberale und antireligiöse bzw. antiklerikale Einstellungen vor.

Das Bündnis der Mitte-Rechts-Parteienkoalition im Rahmen der DEMOS-Bewegung erwies sich als wenig stabil. Schon nach wenigen Wochen kam es zu einer ernsten Krise. Die Polarisierungen betrafen vor allem Fragen der näheren und fernerer politischen Vergangenheit, die auch nach dem Abschütteln der kommunistischen Herrschaft nicht gelöst oder aufgearbeitet werden konnten. Die Konflikte in der „Frühlingsallianz“ wurden vor allem zwischen den Sozialdemokraten und den Koalitionspartnern ausgetragen. Zugleich war es auch innerhalb dieses Zusammenschlusses Mitte der 1990er Jahre zu Zerwürfnissen wegen des neuen Mehrheitswahlrechts gekommen.

Zunächst hatte die SKD unter Lojze Peterle in der Regierungsverantwortung gestanden. In ihrer Programmatik verfolgte die Partei die Unabhängigkeit des Landes, den Aufbau einer demokratisch-rechtsstaatlichen Ordnung, den Beitritt Sloweniens zur EU und – in Ansätzen – die Einführung einer Sozialen Marktwirtschaft.

Die Christdemokraten vertraten ein Gesellschaftsideal, das nach der langen Isolierung des Landes und infolge der kommunistischen Herrschaftspraxis im Vergleich zu den westlichen christlich-demokratischen Parteien als veraltet angesehen werden muss. Zudem war die politisch-programmatische Arbeit der SKD von hohen christlichen und moralischen Ansprüchen getragen – ein Verhalten, das die Kritik und den Widerwillen vieler Katholiken und nicht zuletzt auch von anderen Parteien hervorrief.¹³ So wurden die Christdemokraten schon im Mai 1992 aus der Regierung verdrängt. Aber die Wählerschaft honorierte ihre Haltung bei den folgenden Wahlen im Dezember 1992 mit einem noch besseren Wahlergebnis. Dabei bekam die Partei 15 %. Das hatte zur Folge, dass sie in die neue Koalitionsregierung der zur ersten politischen Kraft erstarkten Jungliberalen um

Janez Drnovšek aufgenommen wurde. Die folgende Legislaturperiode war gekennzeichnet durch ideologische und politische Streitigkeiten der beiden Kontrahenten.¹⁴

Der Einfluss der Christdemokraten im Regierungsbündnis schrumpfte allmählich, während die Liberaldemokraten einen Machtzuwachs verbuchen konnten. Zu den allgemeinen slowenisch-nationalen Problemen kamen weitere politisch-gesellschaftliche Streitfragen, teilweise im christlich-sozialen Lager selbst, hinzu. Zur christlich-demokratischen Bewegung gehörte nämlich seit dem Frühjahr 1989 neben den Christlichen Demokraten auch die *Slowenische Bauernpartei*, die seit 1992 *Slowenische Volkspartei* heißt. Sie beruft sich auf die gleichen christlich-moralischen und sozialen Werte wie die Christlichen Demokraten und erreichte fast die gleiche Stärke. Bei den Wahlen 1996 wurde sie sogar doppelt so stark wie die Christlichen Demokraten und ersetzte diese in der Koalitionsregierung. Schließlich kam es vor den Neuwahlen zum Slowenischen Parlament im Jahre 2000 zur Vereinigung der beiden christlichen Parteien, die seither den Namen *Slowenische Volkspartei SLS/SKD* tragen. Die Fusion war nicht zuletzt durch die Vermittlung der katholischen Kirche zustande gekommen. Doch schon nach drei Monaten platzte die Parteienkoalition aufgrund personeller und sachlicher Konflikte wieder auseinander.¹⁵ Größere Teile des Parteienbündnisses sind in der christlich-demokratisch ausgerichteten *Partei Neues Slowenien/Christliche Volkspartei (NSI)* aufgegangen.

Anmerkungen

¹ Vgl. hierzu den Beitrag von Rudolf UERTZ in dieser Publikation.

² Diese Zusammenhänge verkennt Pavel RANT, *Krščanska demokracija in Slovenci (Die christliche Demokratie und die Slowenen)*, Buenos Aires 1984.

³ Walter LUKAN, *Die christlichsoziale Bewegung bei den Slowenen bis zum Zerfall der Habsburgmonarchie*, in: *Christliche Demokra-*

tie 4 (1986), S. 149–158; Fran ERJAVEC, *Zgodovina Katoliškega gibanja na Slovenskem* (Geschichte der Katholischen Bewegung in Slowenien), Ljubljana 1928; Janko PRUNK, *Pot krščanskih socialistov v Osvobodilno fronto slovenskega naroda* (Der Weg der christlichen Sozialisten in die Befreiungsfront des slowenischen Volkes 1918–1941), Ljubljana 1977.

⁴ Diese Position hatte sie für fast ein halbes Jahrhundert, d. h. bis zur kommunistischen Machtübernahme gegen Ende des Zweiten Weltkriegs inne; vgl. J. PRUNK, *Slowenien, ein Abriss seiner Geschichte*, Ljubljana 1997; DERS., *Kratka zgodovina Slovenije*, Ljubljana 1998.

⁵ Vgl. J. PRUNK (wie Anm. 4).

⁶ Vgl. EBD.

⁷ Zu den Grundproblemen der orthodoxen Kirchen mit der christlichen Sozialethik und einem christlich-demokratischen Politikverständnis vgl. R. UERTZ, *Einführung in die politische Theorie des russisch-orthodoxen Christentums*, in: *Die Grundlagen der Sozialdoktrin der Russisch-Orthodoxen Kirche*. Deutsche Übersetzung mit Einführung und Kommentar, hg. von Josef Thesing/Rudolf Uertz, St. Augustin 2001, S. 134–173, hier S. 137–152.

⁸ Vgl. J. PRUNK (wie Anm. 4).

⁹ Vgl. Feliks J. BISTER, *Majestät, es ist zu spät ... Anton Korosec und die slovenische Politik im Wiener Reichsrat bis 1918*, Wien 1995.

¹⁰ Vgl. J. Prunk, *Politične koncepcije slovenskega meščanstva v stari Jugoslaviji* (Die politischen Konzeptionen des slowenischen Bürgertums im alten Jugoslawien), in: *Prispevki za zgodovino delavskega gibanja* 22 (1982), S. 117–134; DERS., *Die slowenischen christlichen Sozialisten im alten Jugoslawien*, in: *Österreichische Osthefte* 24 (1982), S. 155–190.

¹¹ Vgl. J. PRUNK (wie Anm. 10).

¹² A. VOVKO, *Slovenski krščanski demokrati (SKD)* und J. PRUNK, *Demos – instrument demokratičnega prehoda*, in: *Časopis za zgodovino in narodopisje* 3/4 (2001), S. 381–398; 341–352.

¹³ J. PRUNK, *Grußwort auf dem 2. Kongress der Slowenischen christlichen Demokraten*, in: *Sozialdemokrat* Juni 1992.

¹⁴ J. PRUNK, *Kratka zgodovina Slovenije* (wie Anm. 4), S. 217.

¹⁵ EBD., S. 222f., 228f.